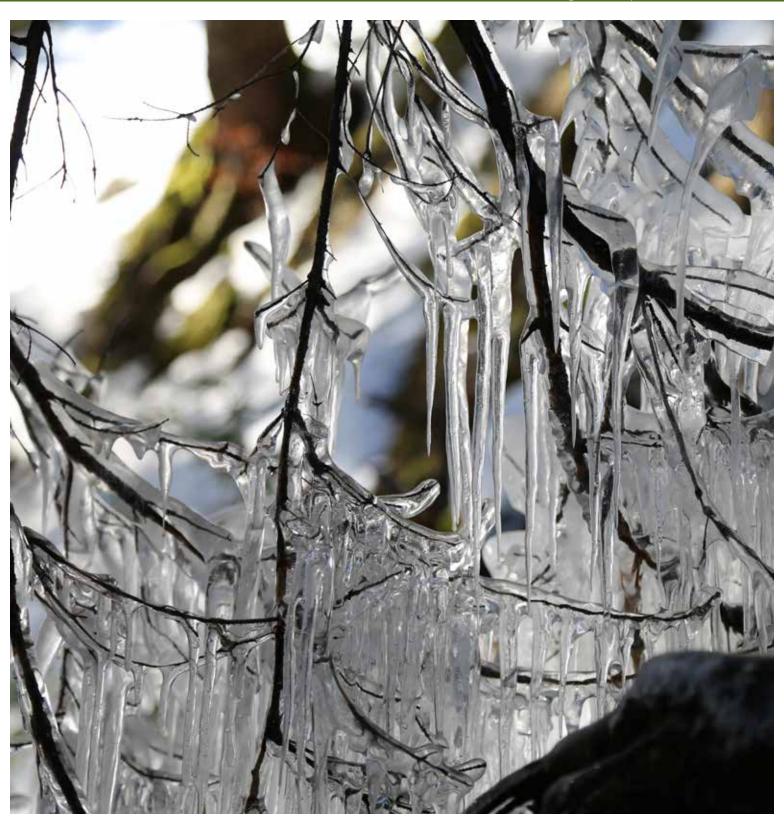


BergwaldKurier

Ausgabe 16 | Dezember 2015



Interview mit Philipp Freiherr zu Guttenberg, Präsident der AGDW* – Die Waldeigentümer

"Wald ist mein Leben!"

BW-Kurier: Herr zu Guttenberg, Sie leben mit dem, für den und vom Wald. Wurden Sie auch schon mal als Baummörder beschimpft?



PHILIPP ZU **GUTTENBERG:** Es kommt manchmal vor, dass Waldbesucher Unverständnis zeigen für jegliche wirtschaftliche Tätigkeiten. Die Erfahrung zeigt aber, dass man diese Voreingenommenheit bei einem Gespräch meist

ausräumen kann, zumal diese Menschen auch Produkte aus Holz anderen vorziehen und die Infrastruktur im Wald für ihre Erholung gerne in Anspruch nehmen. Generell lässt sich jedoch beobachten, dass die Ferne und damit das Unverständnis zum Leben und Wirtschaften im ländlichen Raum bedauerlicherweise zunimmt.

BW-Kurier: Worin sehen Sie für Waldbesitzer die größere Herausforderung, im klimawandelbedingt notwendigen Waldumbau oder im Kampf gegen die Forderung nach Stilllegung von Waldflächen?

PHILIPP ZU GUTTENBERG: Der Waldumbau bereitet uns weniger Probleme, da gerade wir als aktive Waldbesitzer und Forstleute die Dynamik der sich verändernden Standortbedingungen immer im Blick haben und entsprechend darauf reagieren. Ob unsere Entscheidungen im Hinblick auf die Unsicherheiten langer Produktionszeiten auch richtig sein werden, kann zum jetzigen Zeitpunkt keiner beantworten. Richtig ist es jedoch,

das Risiko auf der Fläche durch eine größere Palette an standortangepassten und klimatoleranten Baumarten zu mindern. Die konkrete Entscheidung obliegt aber alleine dem Eigentümer.

Die weitaus größere Herausforderung sind die stetig wachsenden Anforderungen an unseren Wald und unser Eigentum durch eine zunehmend ignorante und ideologiebehaftete Politik und die dahinter stehenden Lobbygruppen. Gerade im Kleinwald sehen wir, dass man sich der Auswirkungen dieser Entwicklung oft noch nicht bewusst ist. Der schleichende Verlust unserer Rechte und des seit Generationen bewährten nachhaltigen Wirtschaftens ist verheerend und wird die nächste Generation voll treffen. Dies betrifft im Übrigen auch den Waldumbau, da man versucht unsere Entscheidungsfreiheit und unsere Expertise durch ideologische Vorgaben einzuschränken.

BW-Kurier: Eine kleine Minderheit unter den Waldbesitzern hält "das ganze Getue mit dem Waldumbau" für "übertrieben". Was sagen Sie denen?

PHILIPP ZU GUTTENBERG: Es ist natürlich jedem überlassen, wie er seinen Wald bewirtschaftet. Ein generelles Rezept für die gesamte Fläche ist natürlich Unsinn. Allerdings kann man die sich verändernden Standortbedingungen nicht mehr ernsthaft widerlegen. Wenn man den Generationenvertrag ernst nimmt - und das ist unser Anspruch als verantwortungsvoller Waldeigentümer – sollte man unseren Kindern einen Wald überlassen, der die Erfüllung seiner vielen Funktionen in Aussicht stellt. Eines ist allerdings auch klar: Wir leben hauptsächlich vom

INHALT

Seite 2 | "Wald ist mein Leben" Interview mit Freiherr zu Guttenberg

Seite 3 | Holz ja! Bäume fällen nein! Vom ganz normalen Wahnsinn

Seite 4 | Durchwachsen Forstliches Gutachten 2015

Seite 6 | O Tannenbaum ... Von Deutschland in die Welt

Seite 8 | Waldpflege mit Gewinn Vom Baum zum Holzhaus

Seite 10 | Waldbauliches Manifest der BWO

Seite 11 | "Ahornvogel" gesichtet Waldwochen in Rettenberg

Seite 12 | Tausendsassa Bergwald Klartext

IMPRESSUM

V.i.S.d.P.: Klaus Dinser, Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Anton-Fehr-Straße 4 | 87437 Kempten E-Mail: bergwald@aelf-ke.bayern.de www.bergwald-offensive.de

Redaktion: Robert Bullinger Gestaltung: heldenwerbung Bilder: AELF Kempten, AGDW, Josef Gutsmiedl



Nadelholz, Waldumbau heißt nicht nur Laubholz. Wir brauchen auch in Zukunft stabile und vitale Wälder mit einem ordentlichen Nadelholzanteil, der den Fortbestand unserer Betriebe sichert und die Nachfrage der Bevölkerung nach Holz befriedigen kann.

BW-Kurier: Was bedeutet Ihnen ganz persönlich, jenseits von Fragen der Ökonomie, Ökologie und Verbandsarbeit, der Wald?

PHILIPP ZU GUTTENBERG: Kurz und knapp: Wald ist mein Leben!

*Arbeitsgemeinschaft Deutscher Waldbesitzerverbände

Holz ja! Bäume fällen nein!

Man liebt Holz, nicht jedoch den Holzlieferanten. Vom ganz normalen Wahnsinn im Alltag. Ein Mensch sitzt entspannt in seinem Sessel, das Holzfeuer im Kaminofen sorgt für wohlige Wärme, die Kinder erfreuen sich an pädagogisch wertvollem Holzspielzeug. Die neue Wohnzimmereinrichtung: massives Holz.

inige Tage später. Ein Mensch spaziert durch "seinen" Lieb-■ lingswald – und ist gar nicht mehr entspannt. Der Krach von Motorsägen hat ihm die Stimmung gründlich verdorben. Dass einige Wege in "seinem" Wald abgesperrt sind, lässt das Fass überlaufen. Dann passiert es: Einer der Forstarbeiter kreuzt des Menschen Weg. Das "Gespräch" (tatsächlich handelt es um Schimpfkanonaden des Menschen) endet ausgesprochen unfreundlich. Unerhört, so eine Sauerei, dieses Werk der Zerstörung in "seinem" Wald! Also, das geht alles entschieden zu weit. Diesen Leuten müsste man das Handwerk legen. "Seine" beiden Lieblingsbäume, unter denen er so manche Stunde verbracht hat – weg. "Ermordet", wie es der Mensch in seinem Zorn formuliert.

Eine Gesellschaft, die den Tod weitgehend an Heime, Krankenhäuser und Hospize delegiert, erträgt offensichtlich auch den "Tod", das Fällen von Bäumen nicht. Je mehr sich der Mensch von der Natur entfernt, desto entschiedener will er sich von den ewigen Kreisläufen der Natur, vom Werden und Vergehen, emanzipieren. Der Tod wird nicht mehr als natürliches Ende, sondern als Zumutung, als (narzisstische?) Kränkung empfunden. Hilft aber alles nichts. Der Mensch ist nun mal Teil der Natur.

Es gibt offensichtlich zwei Gruppen von Menschen in dieser Gesellschaft, die über Generationen hinweg, seit über 200 Jahren einen guten Job machen. Die Wälder sind alles in allem in einem guten ökologischen Zustand (siehe Bundeswaldinventur). Das ist das Werk von Waldbesitzern und Förstern. Es gibt in Deutschland nicht einen einzigen Urwald. Nirgends. So genannte Naturschützer und ihre Verbündeten in den Medien tun jetzt aber so, als müsste man die Wälder vor ihren Eigentümern schützen. Die Desinformationskampagne wirkt. Viele halten die forstliche Bewirtschaftung inzwischen für die größte Bedrohung der Wälder. Das ist zwar falsch, aber was sind schon Fakten, wenn es um Meinungsstärke geht? Ohne die Arbeit der Waldbesitzer und Förster gäbe es heute in Deutschland kaum Wald, weil das Land vor rund 300 Jahren fast vollständig entwaldet war. Die Entwaldung nicht nur zu stoppen, sondern sogar die Aufforstung zu schaffen – das war und ist eine riesige Leistung. Nur möglich mit nachhaltiger Forstwirtschaft. Übrigens: Die intensivste Form der forstlichen Waldbewirtschaftung, die Plenterwirtschaft, "erzeugt" nicht nur besonders ertragreiche, sondern auch Wälder von höchster ökologischer Wertigkeit. Muss man als Laie nicht wissen, als "Experte" aber schon.



Der Förster kennzeichnet einen Baum, der gefällt werden soll. Eine Markierung, die auf manche wie ein rotes Tuch wirkt. Wer, weil es sinnvoll ist, den ökologisch wertvollen Stoff Holz nutzen will, muss Bäume fällen. Diese Erkenntnis ist alternativlas.

Wer das Lob des Holzes singt, der muss sich auch zur Forstwirtschaft bekennen. Holz ist ein wertvoller. nachwachsender heimischer Energieträger, Bau- und Werkstoff -CO₂-neutral. Waldbesitzer und Förster bedrohen den Wald nicht, sie gestalten ihn in Kooperation mit der Natur und nicht gegen sie. Den deutschen Wald unter eine Käseglocke stellen und zum Ausgleich Holz aus Ländern importieren, die mit Ökologie wenig bis gar nichts am Hut haben, das klingt nicht nach ethisch verantwortbarem Handeln. sondern nach Sankt-Florians-Prinzip. Das geht gar nicht!

Durchwachsen Ergebnisse des Forstgutachtens 2015

m November 2015 verlautbarte das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten: "Der bayernweite Anteil der durch Rehe, Hirsche und Gämsen verbissenen Waldbäume hat sich auf dem Niveau von 2012 stabilisiert. Bei Nadelbäumen ist er von vier auf drei Prozent zurückgegangen, bei Laubbäumen liegt er konstant bei 18 Prozent. Das hat Forstminister Helmut Brunner bei der Vorstellung des 'Forstlichen Gutachtens zur Situation der Waldverjüngung 2015 (FG)' im Bayerischen Landtag mitgeteilt." Es hieß auch: "Vor allem bei der Tanne und im Bergwald wurden Fortschritte erzielt. Allerdings gibt es regionale Unterschiede."Der bayerische Durchschnitt ist das Eine, die Lage vor Ort, das Andere. Und da sind sogar auf engem Raum deutliche Unterschiede feststellbar.

So muss die Situation in den einzelnen Hegeringen der Hegegemeinschaften (HG) differenziert betrachtet werden. Und dann gibt es auch noch, zum Teil gravierende, Unterschiede zwischen den Revieren, die einen Hegering (HR) bilden. Das gilt auch und gerade für die Hochwildhegegemeinschaft Sonthofen. In der HG Rothachtal (Westallgäu) wiederum ist die Baumartenzusammensetzung eine andere und nur eine Schalenwildart vertreten.

Die Wilddichte entscheidet maßgeblich darüber, ob die Bemühungen in Sachen Umbau des Berg(Schutz)Waldes fruchten oder nicht. Auf eine zu hohe Wilddichte reagiert der Wald in den Höhenlagen noch sensibler als der im Tal. Das von den Unteren Jagdbehörden vorgegebene Abschuss-Soll basiert auf den Empfehlungen der FG. Die Abschuss-Vorgaben werden allerdings nicht immer eingehalten. Dass es im Falle eines Falles zu Diskussionen, gar Streit kommt (kommen kann) ist klar. Gut, dass die Daten für die FG objektiv erhoben und wissenschaftlich aufbereitet werden. Wie die Gutachten entstehen, steht im BW-Kurier 15, "Daten dämpfen Emotionen", nachzulesen auf der neu gestalteten Seite www.bergwald-offensive.de

Für den Bergwald im Ober- und Westallgäu sind die Gutachten für die Hochwildhegegemeinschaft Sonthofen im Oberallgäu und die Hegegemeinschaft Rothachtal relevant. Die Gutachten nehmen zu Kriterien wie Verjüngungssituation bei Pflanzen bis 20 und ab 20 Zentimeter, Baumartenzusammensetzung und deren Entwicklung, Pflanzendichte und Leittriebverbiss Stellung.



Verbiss durch Schalenwild muss für eine Tanne nicht den Tod bedeuten, führt aber zu "Entwicklungsstörungen" oder "Missbildungen". Das bedeutet für den Waldbesitzer ökonomischen Schaden. Für die Stabilität des Ökosystems Wald ist die Tanne wichtig.



Wenn alles gut geht, dann kann sich eine Tanne prächtig entwickeln.

info

Die Tanne macht den Unterschied

"Für den Schutz vor Schneebewegungen sollte im Bergwald mindestens die Hälfte immergrüner Nadelbäume bei einem hohen Tannenanteil nicht unterschritten werden. Auf Rutschhängen ist ein ausgewogenes Verhältnis an intensiv-, tief- und flachwurzelnden Baumarten anzustreben, steinschlaggefährdete Hänge sollten dicht mit Baumarten mit hohem Ausheilungsvermögen bestockt sein. Von besonderer Bedeutung über alle Funktionen hinweg und daher im Schutzwald unersetzlich, ist die robuste, tiefwurzelnde und langlebige Tanne. Sie ist über Jahrzehnte äußerst schattenertragend und daher in der Lage in einem dauerhaft schutzwirksamen Waldbestand die Waldgenerationen zu verbinden. Sie ist deshalb Schlüssel und Maßstab für den Erfolg der Berg- und Schutzwaldstrategie im Allgäu. Für die Stabilität des Allgäuer Bergwaldes ist die Tanne unverzichtbar."

Quelle: Forstliches Gutachten 2015 für die HHG Sonthofen

Auszug aus dem Gutachten für die Hochwildhegegemeinschaft (HHG) Sonthofen, Landkreis Oberallgäu:

- Gesamtfläche: 82.550 ha, davon Waldfläche: 34.671 ha, entspricht 42 Prozent
- Betroffene BWO-Projektgebiete: alle im Oberallgäu
- Bestandsbildende Baumarten: Fichte, Tanne, Buche
- Vorkommende Schalenwildarten: Rehwild, Rotwild, Gemswild
- Leittriebverbiss über alle Baumarten (Höhe 20 cm bis circa 2 m): 12 Prozent, Fichte: 3 Prozent, Tanne 15 Prozent, Buche 11 Prozent

Auszug aus dem Gutachten für die Hegegemeinschaft (HG) Rothachtal, Landkreis Lindau:

- Gesamtfläche 8.246 ha, davon Waldfläche: 2.639 ha, entspricht 32 Prozent
- Betroffene BWO-Projektgebiete: Scheidegg und Salmersberg
- Bestandsbildende Baumarten: Fichte, Tanne
- Vorkommende Schalenwildarten: Rehwild
- Leittriebverbiss über alle Baumarten (Höhe 20 cm bis circa 1,5 m): 11 Prozent, Fichte: 1 Prozent, Tanne 12 Prozent, Buche 22 Prozent

Bewertung des Schalenwildeinflusses auf die Waldverjüngung:

"Die Verbissbelastung war bei der Aufnahme 2012 höher, die "Situation" hat sich bei der aktuellen Aufnahme 2015 verbessert. Die Datenlage und die "Revierweisen Aussagen" belegen, dass auf großer Fläche der HHG die Wuchsverzögerung der stärker verbissgefährdeten Arten tolerierbar ist (bis auf die Tanne). Deshalb wird die Verbissbelastung für die HHG als 'tragbar' eingeschätzt."

Empfehlung für die Abschussplanung:

"Die Zahl der Abschussmeldungen ist seit dem Jahr 2012 in der HHG zurückgegangen. Dieser Rückgang sollte gebremst werden um den "tragbaren" Zustand in den HR Rohrmoos, Ehrenschwang und Grünten zu erhalten und die eher schlechteren Verhältnisse im HR Hindelang und Oberstdorf zu verbessern. Deshalb sollte der Abschuss für die kommenden drei Jagdjahre "erhöht" werden."

Bewertung des Schalenwildeinflusses auf die Waldverjüngung:

"...Dabei ist das Verbissniveau insbesondere bei den Mischbaumarten weiter als zu hoch zu bezeichnen ... Damit der Fichtenanteil bei geringerer Verbissbelastung die Konkurrenzsituation zulasten der Mischbaumarten nicht weiter verschärft, muss der eingeschlagene Weg fortgesetzt werden. Dazu muss das derzeit noch zu hohe Gesamtverbissniveau bei den Mischbaumarten weiter abnehmen. Die Verbissbelastung muss daher derzeit noch als "zu hoch" eingestuft werden."

Empfehlung für die Abschussplanung:

"Es gelang mit erhöhten Abschusszahlen den Anteil der Mischbaumarten seit 2006 zu steigern und die Verbissbelastung einzufangen. Daran sollte zugunsten stabiler gesunder Mischbestände weiter gearbeitet werden."

"Die Empfehlung für die Abschussplanung der Hegegemeinschaft lautet daher 'beibehalten'. Eine Abschusserhöhung soll insbesondere in Revieren mit erhöhter Verbissbelastung umgesetzt werden."

Die Ergebnisse der Gutachten sind im Internet unter www.forst.bayern.de/jagd verfügbar.



Alles Gute und vielen Dank

Die Allgäuer Förster bedanken sich bei allen, die, auf welche Art und Weise auch immer, zum Erhalt des Bergwaldes beigetragen haben und wünschen







Frohe Weihnachten

und ein gesundes, erfolgreiches Jahr 2016.



ie Familie Windsor tut es alle Jahre wieder. Sie schmückt einen Baum, auf dass er zum Christbaum alias Weihnachtsbaum werde. Als Königin Victoria ihren Mann Albert im Jahr 1840 aus Deutschland "importierte", kam der Brauch an den englischen Hof und wird dort bis heute gepflegt. Niemand hat die Absicht, daran etwas zu ändern. Der Weihnachtsbaum ist zweifelsohne einer der erfolgreichsten Export-"Artikel" aus deutschen Landen.

Mancherorts machte er richtig Karriere. Amerikanische Präsidenten verfügen offenbar – kraft ihres Amtes? – über einen ausgeprägten Sinn für die wirklich wichtigen Dinge des Lebens. So ernannte (laut Wikipedia) der damalige Amtsinhaber Calvin Coolidge am 28. April 1928 den Riesenmammutbaum mit dem Prädikat "General Grand Tree" im "Sequoia National Park" zum – und jetzt kommt's: "Nation's Christmas Tree". Wow! Und hierzulande? Fehlanzeige.

So klar die Herkunft Deutschland ist, so unklar sind die Ursprünge des Christbaums, die quasi im Nebel der Geschichte vorborgen liegen. Sie sind in heidnischen Bräuchen begründet. Christen bedienen sich ja gern mal bei der "Konkurrenz". Man denke nur an Ostereier. Schon in der Antike hängten sich die Menschen zur Winterszeit Tannenzweige in die Häuser. Das diente der Geisterabwehr, "gleichzeitig gab das Grün Hoffnung auf die Wiederkehr des Frühlings". Im Mittelalter war es ein weit verbreiteter Brauch, zu Festen ganze Bäume zu schmücken. Stichwort Maibaum.

"Die Aussage, dass die erste urkundliche Erwähnung eines Christbaumes aus dem Jahre 1419 stammt, ist weit verbreitet, kann allerdings nicht mehr durch Quellen belegt werden. Die Freiburger Bäckerschaft soll nach dieser unbelegten Aussage einen Baum mit allerlei Naschwerk, Früchten und Nüssen behängt haben, den die Kinder nach Abschütteln an Neujahr plündern durften." "Die ersten Aufzeichnungen über den Christbaum als einen allgemein üblichen Gebrauch stammen aus dem Jahre 1605, wiederum aus dem Elsass: ,Auff Weihnachten richtet man Dannenbäume zu Straßburg in den Stuben auf. Daran henket man Roßen auß vielfarbigem Papier geschnitten, Aepfel, Oblaten, Zischgold [dünne, geformte Flitterplättchen aus Metall] und Zucker". Das Elsass und das Straßburger Münster spielen allem Anschein nach eine wichtige Rolle.

Ab dem 18. Jahrhundert nimmt die Sache mit dem Christbaum Fahrt auf. Sogar in die schöngeistige Literatur schafft er es. Allerdings, Bäume, Tannen im Besonderen, waren knapp. Deutschland war zu dieser Zeit, wie fast ganz Europa, weit gehend entwaldet. Das führte zur "Erfindung" der forstlichen Nachhaltigkeit (siehe BWK-Extrablatt Nachhaltigkeit 2014). Nur die Wohlhabenden konnten sich einen Tannenbaum leisten. Als es mit den (Fichten- und Tannen-)Wäldern im 19. Jahrhundert wieder aufwärts ging, ging es mit der Verbreitung des Christbaums richtig los. Deutsche Auswanderer führen den Brauch in den USA ein – und nicht nur dort.

Fast ganz Europa übernahm die deutsche Sitte.

In deutschen Landen kamen bis in die 1950er-Jahre ganz überwiegend Rotfichten zum Weihnachtseinsatz. In den 60er-Jahren bis in die Mitte der 70er war die Blaufichte der Baum der Wahl. In den 1980er-Jahren begann der Siegeszug der Nordmann-Tanne. Zunehmender Beliebtheit erfreut sich inzwischen das - legale - Christbaum-selbstaus-dem-Wald-holen. Da können auch die Väter, die unterm Jahr ihre Tage in klimatisierten Büros fristen, beweisen, dass sie, dessen ungeachtet, ganze Kerle sind. Jedenfalls dann, wenn es gut ausgeht.

Lob des Christbaums

Im Allgäu hat sich der Brauch des "Christbaumlobens" erhalten. Daran beteiligen sich nicht nur Freunde geistiger Getränke: "O Tannenbaum, o Tannenbaum, du bist gar gräßlich anzuschaun – mit einem Gläschen Schnaps in der Hand bist du der Schönste im ganzen Land."

info

Hätten Sie's gewusst? Es gibt eine (deutsche) Weihnachtsbaumkönigin, den ,Verein Bayerische Christbaumanbauer e.V." und das Herkunftssiegel "Bayerischer Christbaum". Dieser Verein macht offensichtlich - unterstützt vom bayerischen Forstminister Helmut Brunner - gute Lobbyarbeit. Fast die Hälfte der Käufer im Freistaat entscheidet sich für einen heimischen Baum. "Feinschmecker" freuen sich über die feinen kulturellen Unterschiede. Während sich die Bayern einen Christbaum ins Wohnzimmer stellen, ist es bei anderen Deutschen meistens ein Weihnachtsbaum.

Waldpflege mit Gewinn

Vom Baum zum Holzhaus

Das Ziel der Bergwaldoffensive (BWO) ist eindeutig: klimatolerante Bergmischwälder (BWO-Manifest Seite 10). Mit welchen Maßnahmen das Ziel erreicht werden kann, zeigt ein Praxisbeispiel aus dem BWO-Projektgebiet Sonnenköpfe (www.bergwald-offensive.de). Dabei wird der vielfältige Nutzen deutlich: höhere Stabilität des Waldes durch Verjüngung oder Pflege, größere biologische Vielfalt und wirtschaftlicher Ertrag für die Waldbesitzer – Holz oder Geld. Das ist nachhaltige Forstwirtschaft im 21. Jahrhundert. Wenn in Folge von guter Planung, Kommunikation und Kooperation alle "Räder" ohne Reibungsverluste ineinander greifen, dann freut das nicht nur die Förster vom Amt.

Die Ausgangslage

Der Bergwald im Oberallgäu (65.000 ha) bedeckt circa 34 Prozent der Gesamtfläche und spielt als Schutzwald (32.800 ha) für Gebäude und Straßen eine wichtige Rolle. In vielen Bereichen besteht der Bergwald ausschließlich aus Fichten. Von Natur aus, das heißt ohne Einfluss des Menschen, käme im Allgäu ein Bergmischwald mit den Baumarten Fichte, Tanne, Buche und Bergahorn vor. Hitze, Trockenheit und Stürme werden der Fichte zunehmend Probleme bereiten. Bergmischwald heißt die Lösung.



Wenn alle Waldbesitzer an einem Strang ziehen, dann geht es dem Wald gut. Sie waren – neben anderen – am Seilkranhieb beteiligt: Anton Hindelang (links) mit Sohn Matthias, Waldwart der Wald- und Weidegenossenschaft Reichenbach.

Die Vorgehensweise

Alte Fichten-Bergwälder sollten durch gezielte Entnahme von Bäumen schrittweise verjüngt, das heißt genutzt und durch die Mischbaumarten Tanne, Buche und Bergahorn "ergänzt" werden. Dort, wo sich die "Ergänzung" auf natürlichem Weg nicht einstellen kann, müssen die Waldbesitzer mit Pflanzungen nachhelfen. Bei jungen und mittelalten Fichtenwäldern geht es darum, sie durch gezielte Pflege zu stabilisieren, indem die Anzahl der Bäume auf der Fläche reduziert wird. Die verbleibenden Bäume nehmen den freigewordenen Platz mit einer größeren Krone und einem größeren Wurzelwerk ein. Auf diese Weise erhöht sich die Stabilität der einzelnen Bäume, die nicht mehr wie "Streichhölzer" lang und dünn in den Himmel wachsen, weil Licht und Wasser kaum für alle ausreichen. Die Kleinflächigkeit der Waldgrundstücke (im Oberallgäu durchschnittlich 1,4 ha) erschwert oft die regelmäßig notwendige Waldpflege, oder diese findet gar nicht oder viel zu spät statt. Die Bergwaldoffensive hilft mit speziellen Lösungspaketen, die weit über die normale staatliche Waldförderung hinausgehen.



In schwierigem Gelände oft die einzige Möglichkeit: Holzernte mit Seilkran. In der Region gibt es einige Forstunternehmer, die diese anspruchsvolle Arbeit hervorragend erledigen.

Chronologie der Maßnahmen

Am sogenannten "Hofweg" (oberhalb von Reichenbach bei Oberstdorf) ging es im Jahr 2010 mit der Instandsetzung beziehungsweise dem Ausbau eines Rücke-/Schlepperweges los. Es folgte ein Sammel-Seilkranhieb mit fünf Seillinien und 32 beteiligten Waldbesitzern. Die Ernte: rund 2.300 Festmeter Holz. Nach dem Hieb wurden entlang der Seiltrassen Fichten, Tannen und Buchen gepflanzt. Die kleinen Bäume haben dort wegen des einfallenden Lichts und der Wärme auf dem Waldboden gute Chancen. Um den Einfluss des Wildes auf das Wachstum beurteilen zu können, wurde eine Fläche mit einem "Weiserzaun", der das Wild abhält, eingezäunt. Daneben liegt eine gleichgroße frei zugängliche Vergleichsfläche. Im Laufe der Jahre wird sich zeigen, welchen Einfluss das Wild auf das Höhenwachstum und die Baumartenzusammensetzung hat. Die Waldpflege führt dazu, dass die Bäume in Zukunft Stürmen besser trotzen können – bei zunehmender biologischer Vielfalt.



Florian Vögele von der Forstbetriebsgemeinschaft (FBG) Oberallgäu freut sich. Bei der Waldpflege fiel Holz an, das die FBG vermarkten kann.



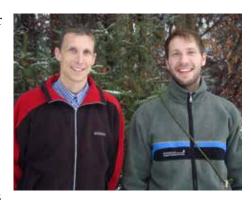
Das Ehepaar Geiger fühlt sich in seinem Haus aus heimischem Holz ausgesprochen wohl.



Ein sehr gelungenes Beispiel für die Verwendung heimischen Holzes ist das Haus der Familie Roman Geiger in Oberstdorf. Der Rohstoff – rund 650 Kubikmeter – stammt aus dem Gemeindewald Oberstdorf. Daraus wurde ein (Zweifamilien-)Massivholzhaus, zum Teil aus Stammholz und zum Teil aus Balken gefertigt. Gebaut hat das Holzmassivhaus eine renommierte, ortsansässige Firma.

Die Holzverwendung

Wenn Förster und Forstunternehmer ihren "Job" erledigt haben, ist die Geschichte noch nicht zu Ende. Das bei Waldpflege und Holzernte anfallende Holz wird unterschiedlich verwendet. Meist fallen diese Sortimente an: Der Großteil ist Sägeholz, entweder aus Stammabschnitten mit vier oder fünf Meter Länge oder auch Langholz von ganzen Stämmen. Weiter gibt es Industrieholz, welches gewöhnlich aus den qualitativ schlechteren Stammstücken besteht. Das Sortiment Brennholz/Hackgut, kommt aus dem Kronenholz. Bei einer Weiterverarbeitung in der Region entsteht ein wirtschaftlicher Mehrwert. Zur Wertschöpfungskette Holz gehören Waldbesitzer, Forstunternehmen, Sägewerke, Zimmerer und Schreiner. Die nachhaltige Nutzung des Rohstoffes Holz macht Platz für junge Bäume und trägt zur dauerhaften Erhaltung der Berg- und Schutzwälder mit ihren vielfältigen Funktionen, zu denen auch der Naturschutz gehört, bei. Eine Patentlösung für alle Fälle der Bergwaldpflege gibt es nicht. Aber die Förster von der Bayerischen Forstverwaltung finden einen Weg und kennen die Fördermöglichkeiten. Ihre Beratung ist kostenlos.



Ende gut, alles gut. Eine ganzes Bündel von Maßnahmen erfolgreich abgeschlossen. Darüber freuen sich BWO-Projektleiter Jürgen Harsch (links) und Revierleiter Manfred Rolle.

Mit einem guten Planziel

Das waldbauliche Manifest der Bergwaldoffensive

info

"Der Begriff 'Waldbau' ist eine Wortschöpfung des Forstwissenschaftlers Heinrich Cotta, bekannt gemacht durch sein weit verbreitetes Lehrbuch Anweisung zum Waldbau (1817). Zuvor und auch noch lange danach war Holzzucht das dafür gängige Wort. Mit seiner Neuschöpfung lehnte sich Cotta sprachlich an den Ackerbau der Landwirte an. Er hatte dabei jedoch keineswegs einen "Holzacker" im Sinn. Seine Lehre ging weit über den reinen Holzanbau hinaus. Waldbau ist ein zentraler Bestandteil der Forstwirtschaft. Er hat die Aufgabe, ,die vorhandenen Wälder zu pflegen und zu verjüngen und neue Waldbestände zu begründen'. Sein Ziel ist es, das Wachstum und die Stabilität der Waldbestände zu sichern und zu verbessern, und dabei insbesondere das Prinzip der Nachhaltigkeit zu berücksichtigen und so den klimaplastischen Wald zur erschaffen."

Quelle: Wikipedia

Die Bergwaldoffensive (BWO) ist keine Beschäftigungstherapie für gelangweilte Förster, die sonst nichts Besseres zu tun haben oder Schikane für Waldbesitzer und Jäger. Die BWO ist eine Jahrhundertaufgabe. Es geht darum, die Bergwälder fit zu machen für die Belastungen, die der Klimawandel mit sich bringt. Der Klimawandel ist kein Zukunftsszenario, er ist in den Wäldern längst Wirklichkeit. Geübte Försteraugen sehen das. Die Lösung: klimatolerante Mischwälder. Die Waldumgestaltung im Gebirge ist die hohe Schule des Waldbaus.

"Ziel der Bergwaldoffensive ist, die heimischen Bergwälder an die geänderten Klimabedingungen anzupassen. Standortgerechte, strukturreiche Bergmischwälder aus Fichte, Tanne, Buche und Bergahorn können diese Anforderungen am besten erfüllen. Die Schutzfunktionen und die ökologischen, ökonomischen und sozialen Aspekte der Bergwälder müssen gestärkt und nachhaltig erhalten werden.

Dies wird durch folgende waldbauliche Maßnahmen angestrebt:

- Umbau von Fichtenreinbeständen in klimatolerante Mischbestände
- Verjüngung von Beständen im Altersstadium durch möglichst kleinflächige Hiebmaßnahmen (gleitender Generationenwechsel)
- Vorausverjüngung der schattentoleranten Baumarten Tanne und Buche (Verzahnung der Waldgenerationen)
- Naturverjüngung (Ausschöpfen des vorhandenen Verjüngungspotenzials)
- Pflanzung der benötigten Baumarten (Ergänzung der Naturverjüngung)
- Pflege der Jungbestände zur Förderung stabiler Strukturen
- Mischungsregulierung in Jungbeständen zugunsten von Tanne, Buche und Edellaubholz
- Durchforstung zur Stabilisierung und Vitalisierung von Stangenund Baumhölzern

Diese Ziele und Maßnahmen lassen sich nur erfolgreich realisieren, wenn sie von einem Jagdmanagement flankiert werden, das ein weitestgehend schadensfreies Aufwachsen der Pflanzen ermöglicht. Deshalb sind Verbiss-, Schlag- und Schälschäden unbedingt zu vermeiden. Bei allen Maßnahmen werden grundsätzlich die Ziele des Naturund Artenschutzes berücksichtigt."





Der Landkreis Oberallgäu wurde für seine herausragende Energie- und Klimaschutzpolitik mit dem "European Energy Award" (eea) ausgezeichnet. Lobend wurde auch die Bergwaldoffensive erwähnt.



Waldwochen der Grundschule Rettenberg

,, Ahornvogel ...
gesichtet

ach der erfolgreichen Premiere im vergangenen Jahr standen im Herbst an der Grundschule Rettenberg wieder Waldwochen auf dem Programm. Den Auftakt bildete ein kleiner Festakt in der Aula der "Berwaldoffensive-Premiumpartnerschule". Dabei wurde auch das neue BWO-Schullied uraufgeführt. Der "Ahornvogel", ein von Schülern entworfenes Maskottchen, eröffnete die Waldwochen 2015. Dann hieß es für die Klassen zwei bis vier: Auf in den Wald!

Themen des etwas anderen Stundenplans waren das Verhalten im Wald, das Anlegen eines Herbariums* und das Bestimmen von Baumarten. Was unterscheidet eine Fichte von einer Tanne, wie erkennt man eine Buche oder einen Bergahorn?

Als Höhepunkt pflegten die kleinen Waldentdecker den schuleigenen Wald inklusive Schutz der Tannennaturverjüngung gegen Wildverbiss. Der Verbiss-Schutz stellt sicher, dass die zarten Pflanzen zu stattlichen Bäumen heranwachsen können. Das Eschenholz, das bei der Waldpflege anfiel und von den Schülerinnen und Schülern tatkräftig und voller Freude auf einen Anhänger geladen wurde, soll als Brennholz versteigert und der Erlös wieder für die Waldwochen verwendet werden. Den Abschluss eines jeden Waldtages bildeten – sehr zur Freude der Kinder – waldpädagogische Spiele.

Lehrreich und informativ, spannend und abwechslungsreich, so waren die zwei Wochen für die Schüler der Grundschule Rettenberg. Und so freuen sie sich auf den Herbst im nächsten Jahr, wenn es wieder viel rund um die Themen Wald und Bergwald zu entdecken gilt.



Lied zar Eröffnung

1. Kenne ihr die Bergwaldoffensive? Naturlich wissen wir Bescheid.



Auftakt zu den Waldwochen 2015 in der Aula der Rettenberger Schule mit dem "Ahornvogel" (links).

Von Waldarbeitern lernen die Kinder, wie man sich im Wald richtig verhält. Zum Beispiel mit Motorsäge nie ohne Schutzausrüstung (rechts).

Gemeinsam geht's besser. Zwei Nachwuchsforstarbeiterinnen bei der Waldpflege als Voraussetzung für eine Baumpflanzung (oben).

Waldwochen machen Spaß, im Anhänger das Ergebnis von drei Tagen Arbeit. Brennholz, das versteigert wird (rechts).

Im Netz: das neue BWO-Lied und noch mehr Bilder von den Waldwochen auf der neu gestalteten Homepage:

www.bergwald-offensive.de





* Ein Herbarium oder Herbar (v. lat.: herba = Kraut) ist eine Sammlung getrockneter und gepresster Pflanzen bzw. Pflanzenteile. Quelle: Wikipedia



Tausendsassa Bergwald

Schon erstaunlich, was er alles können, sein soll – der Bergwald: hocheffektives Schutzsystem gegen Lawinen und Hochwasser, wunderbarer Lebensraum, zuverlässiger Lieferant des nachwachsenden Rohstoffes Holz, erlebnisreicher Erholungsraum. Die Menschen sind ziemlich anspruchsvoll, der Bergwald an sich wäre möglicherweise auch mit weniger zufrieden ... Drei Schwergewichte - der Deutsche Alpenverein (DAV), die Bayerische Forstverwaltung (BayFoV) und die Bayerischen Staatsforsten (BaySF) – taten sich zusammen und veranstalteten im September in Sonthofen die Tagung "Der Bergwald - ein Objekt der Begierde". Die Aktion zur Besucherlenkung "Dein Freiraum. Mein Lebensraum" (BWK 15) und die "Bergwaldoffensive" waren als "Best practice-Beispiele" Thema von Vorträgen und Exkursionen. Der Leiter der Fachstelle Schutzwaldmanagement am AELF Kempten, Klaus Dinser, machte deutlich, dass alle Beteiligten zu Kompromissen bereit sein müssen. Dann sei es "möglich mit dem Wald Geld zu verdienen und gleichzeitig hochwertige Natur zu erhalten". Karl Kleiter, Leiter des Betriebes Sonthofen der BaySF: "Wir müssen den Bergwald standortgemäß mit der Weißtanne verjüngen und das Thema Wald und Wild in den Griff bekommen." Für die Vorsitzende des Agrarausschusses des Bayerischen Landtags, MdL Angelika Schorer, ist der Erhalt des Berg- und Schutzwaldes "eine gesamt gesellschaftliche Aufgabe". Rolf Eberhardt, Geschäftsführer des Naturparks Nagelfluhkette, avancierte zum "Menschenschützer": "Der Mensch gehört zu diesem Naturraum. Man darf ihn nicht immer als Störfaktor betrachten." Die Tagungsteilnehmer formulierten eine Reihe von "Handlungsempfehlungen". Ganz oben auf der Liste: die Forderung, die Bergwaldoffensive weiterzuführen und mit entsprechenden Finanzmitteln auszustatten. Auch müsse der Grundsatz "Wald vor Wild" endlich umgesetzt werden. Im Bild von links: MdL Angelika Schorer, Bürgermeister Dieter Fischer, Burgberg, Karl Kleiter (BaySF Sonthofen) und Klaus Dinser (AELF Kempten).



Die tun doch nix ...

Die verrücktesten Geschichten schreibt immer noch das Leben. Der Engländer, der kaum Wald und entsprechend wenig Holz hat, hat in London eines der höchsten Holzhäuser in Europa gebaut. Einen 29,25 Meter hohen Wohnturm mit einem quadratischen Grundriss (Seitenlänge 17,5 Meter) und acht Geschossen. Es wurden 950 Kubikmeter Holz verarbeitet.

Wien: Im Frühjahr 2016 beginnt der Bau des nach Fertigstellung höchsten Holzhauses der Welt! Das "HoHo Wien" in der Seestadt Aspern im 22. Wiener Gemeindebezirk wird 84 Meter in den Himmel ragen. Holzbauanteil ab dem Erdgeschoß rund 75 Prozent. Die *kleinezeitung* schrieb: "Der Architekt Rüdiger Lainer verpasste dem 'Baumhaus' eine höhengestaffelte Silhouette und eine Fassadentextur, die an Baumrinde erinnert."

Und was macht der Allgäuer, der Holz in Hülle und Fülle vor seiner Haustür hat? Nix! Jedenfalls nichts von (internationaler) Bedeutung. Er, so schlau muss man erst mal sein, exportiert das Holz der heimischen Bäume. Wenn der Allgäuer doch mal ein Holzhaus baut, dann meist mit – richtig: reimportiertem Holz. Puh! Waldbesitzer und Förster finden das verrückt. Dem Allgäuer ist das aber wurscht.

Der Ökostoff Holz fällt nicht vom Himmel. Er wächst auf der Erde ständig nach. Man kann ihn guten Gewissens ernten und verwenden. Holz von hier für hier: So verstehen Förster den regionalen Wirtschaftskreislauf.

Förster tun nix Böses, sie geben ihr Bestes – für den Wald und für die Menschen.

Neu gestaltete BWO-Homepage: www.bergwald-offensive.de

Kontakt zur BWO am AELF Kempten \cdot www.bergwald-offensive.de

Projektbüro Bergwaldoffensive Anton-Fehr-Straße 4 | 87437 Kempten Tel.: 08 31 / 58 09 69-12 martin.wenzel@aelf-ke.bayern.de Projektbüro Bergwaldoffensive Kemptener Straße 6 | 87509 Immenstadt Tel.: 0 83 23 / 986 14 70 michael.bossenmaier@aelf-ke.bayern.de Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF) Kempten Bereich Forsten Tel.: 0 83 23 / 96 78-0

BAYERISCHE ________
FORSTVERWALTUNG